

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Kluge, Alexander / Richter, Gerhard
Dezember

39 Geschichten. 39 Bilder

© Suhrkamp Verlag
Bibliothek Suhrkamp 1460
978-3-518-22460-1

SV

Band 1460 der Bibliothek Suhrkamp

Alexander Kluge
39 Geschichten

Dezember

Gerhard Richter
39 Bilder

Suhrkamp

Mitarbeit und Redaktion: Thomas Combrink

© Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Bildrechte bei Gerhard Richter

Alle sonstigen Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

Erste Auflage

ISBN 978-3-518-22460-1

1 2 3 4 5 6 – 15 14 13 12 11 10

Dezember



1. Dezember 1941: Eissturm an der Front vor Moskau.

Es müßten zwei Armeen in Reserve stehen, sagt Generalfeldmarschall Fedor von Bock, der gegen 17 Uhr mit dem Oberkommando des Heeres telefoniert. An sich brauchen wir, fährt er fort, keine Waffen zur Bekämpfung der Russen, sondern eine Waffe zur Bekämpfung des Wetters. Nichts von diesem Geschehen im Osten ist in den Häusern Deutschlands unmittelbar wahrzunehmen.

Dr.-Ing. Fred Sauer, ehemals Siemens, für die Versuchsabteilung des Heereswaffenamtes tätig, untersucht die Anatomie von Mammuten. Ließ sich aus den kurzen Rümpfen und gedrungenen Körpern dieser erfahrenen Riesen der Kaltsteppe (die es mit ihren staubigen, immerwährenden, extrem kalten Ostwinden im Jahr 1941 nicht mehr gibt) eine winterfeste Panzerwaffe entwickeln? In den gewaltigen Säulenbeinen, so Fred Sauer, wärmte das sauerstoffhaltige Blut, das aus dem Körper dieser Tiere strömte, das verbrauchte kalte Blut, das zum Körper hinaufstieg. Das war ein Hinweis auf die Möglichkeit, durch doppelte Kreisläufe in den Motoren (einer zur Erwärmung des Gerätes und einer für den Antrieb) eine Aushilfe gegen die Tücke des russischen Winters zu finden. Das Projekt kommt für die Entscheidung in diesem Jahr zu spät.

Der Monat Dezember 1941 war durch Zeitarmut charakterisiert.

2. Dezember 1991: Im Matschwinter 1991 hauste Michail Gorbatschow noch in den Räumen des Kreml. Das Zimmer mit den leinenverhüllten Sesseln Lenins gab es noch, zwei Gebäude von Gorbatschow entfernt. Auch die Telefonzentrale links, mit altertümlichem Gerät aus den 20er Jahren, war konserviert.

Die Macht lag nicht auf der Straße, sie war in Form von Versorgungsleitungen und personalen Netzen in den Mauern des Kreml versteckt und verbaut. Man wird diese in den Wänden, Röhren und Leitungen verborgenen Machtlinien mit einem Stab von vielleicht 16 Getreuen, die nie etwas Praktisches gelernt haben (außer Sitzungen vorzubereiten), nicht finden. Man müßte den Putz abschlagen: DIE MACHT LIEGT IM VERPUTZ VERSTECKT. Ein Abriß, dachte Gorbatschow, war die tatsächliche Aufgabe, und sie wäre (als kompletter Neubau des ganzen Landes) vor drei Jahren noch ausführbar gewesen durch eine »PARTEI DER GESELLSCHAFTLICHEN BAUARBEITER«. Er war müde. Er wollte ausgerechnet jetzt, in einer Dämmerstunde des Dezembers, in der er und alle anderen auf das Ende der Krise warteten, DISKUTIEREN. Aus dem Fenster sah er festgefügte Mauern, Tannen und Matsch, von vielen Füßen zertretenen Schnee.

- Wo saß er?
- In seinem Zimmer. Bestellte ein Tablett mit Kaffee.
- Was dann? Machte Notizen?
- Fing mit Notizen an für sein Erinnerungsbuch. Da wußten wir: es ist aus.



3. Dezember 1931: Eisregen über den Straßen Mecklenburgs. Um ein Haar wären Hitler (in seinem schwarzen Mercedes) und die Brautmutter von Goebbels (in einem roten Maybach) von dem Aushilfschauffeur des Rittergutes, auf dem die Hochzeitsfeier stattgefunden hatte, zuschanden gefahren worden. In jener Zeit der Anfänge des Automobilismus waren Bremsverbot auf Eisesfläche und die Gefahr beschwipsten Fahrens nicht allseitig kommuniziert. Die Fahrer der Hochzeitsrückfahrt hatten, parallel zu den Herrschaften, beherzt alkoholische Getränke zu sich genommen.

Die vorherrschende Auffassung war aber, daß Geist und Herz am Steuer durch geistige Getränke nicht gemindert, sondern befeuert werden. Nichts funktioniert so rasch wie im Rausch. Das ähnelt den Motoren, die Naturkräfte sind. Sie haben Pferdefüße, Flügel, atmen Gas. Sie sind nicht wild, sondern technische Diener der kundigen Hand des Menschen, der mit Tritt und sanfter Bewegung an Knüppel und Steuer diese Gewalten in fließender Bewegung hält. Zwar beherrscht der Angeheiterte Zunge und Lautstärke schlecht, dagegen Kanonen und Fahrzeuge um so besser.

In einer langgezogenen Kurve versuchte der Chauffeur des Maybachs, Hitlers Fahrzeug zu überholen. Als er merkte, daß das Fahrzeug rutschte, trat er kraftvoll auf die Bremse.

- Nur der Vorsehung ist es zu verdanken, daß die Fahrzeuge sich verfehlten.
- Was verstehen Sie unter Vorsehung?

Der Landrat bot den Beteiligten des Unfalls aus einer silberbeschlagenen Flasche einen Jägertrunk an. Inzwischen war ein Ersatzwagen für die Brautmutter eingetroffen, einer der Adjutanten Hitlers war im Indianertrab (50 Meter rennen, 100 Meter gehen) zum nächstgelegenen Telefon gelaufen. Sie können weiterfahren, Herr Hitler, sagte der Landrat. Der merkwürdige Unfall blieb ihm auf zwei Wochen ein interessantes Gesprächsthema.¹

1 Ich, einliegend im wohltemperierten Bauch, wäre beinahe geboren worden, ohne daß Hitler ein Stück Zukunft gehabt hätte. Es fehlte am tödlichen Zusammenstoß auf der Eisfläche ein Abstand von 40 Zentimetern zwischen den hochmotorisierten Fahrzeugen.



4. Dezember 1941: Über dem Atlantik lag ein riesiges Hoch mit Maximum südwestlich Irlands. Ein schwacher Rücken davon erstreckte sich in nordöstlicher Richtung über Skandinavien hin zum Eismeer. Er trennte ein umfangreiches Tief über dem Eismeer von einem schwächeren Tief über Rußland. An dessen Sockel mischte sich kontinentale arktische Kaltluft mit von Süden herandrängenden Wolkenmassen. Dies war die Ursachenkette, die im Dezember 1941 den Kälteeinbruch im Osten bewirkte. Die Truppe hätte, so der Wetterforscher und Meteorologe Dr. Hofmeister von der Wetterwarte Potsdam, bei Anwendung des Prinzips der DYNAMISCHEN METEOROLOGIE zehn Tage zuvor gewarnt werden können. Einst sagten die Auguren vor Beginn einer Schlacht nach Betrachten der Eingeweide ihrer Opfertiere den Ausgang der Kämpfe voraus. Heute, im rationalen Dezember 1941, sind die Meteorologen an die Stelle der Auguren getreten.

Die DYNAMISCHE METEOROLOGIE untersucht nicht den Ist-Zustand des Wetters, sondern konzentriert ihre Beobachtung auf die großräumigen Bewegungen der Gesamtzirkulation, welche die einzelne Wetterbildung erst erschafft. Dieses »Ganze« ist – wie es sich für einen Nationalsozialisten geziemt – mit den Mitteln der ANSCHAUUNG und nicht mit den Methoden der BEWEISBARKEIT zu ermitteln.

Die Schulrichtung der dynamischen Meteorologie drängte auf »aktiven Eingriff in das Wettergeschehen«. Dazu mußten unter Umständen Wolkenmassen in einer Breite und Länge von mehreren 100 Kilometern von Fluggeschwadern mit Trocken-

eis- und Kohlensäure-Paketen bombardiert werden. Einen Sinn hatte das nur, wenn man vorher wußte, was man mit einem solch aktiven Eingriff anrichtete. Für die Kämpfe an der Ostfront kam die dynamische Meteorologie zu spät. Dr. Hofmeisters Arbeitsgruppe erhielt jedoch am 4. Dezember, noch bevor die Verwaltungsbehörden des Reichs ihren Dienst wegen der vorgezogenen Nikolausfeiern einstellten, die Zusage eines Reichskredits in Höhe von 500 000 Reichsmark für ihre Forschung. Man kann dies den »Beginn des Zeitalters der dynamischen Meteorologie« nennen.



5. Dezember 1942: Ich muß, sagte Heiner Müller, um das Prinzip zu erklären, warum Stalingrad einerseits historisch notwendig, andererseits, vom Menschen aus betrachtet, so überhaupt nicht nötig war, eine fiktive Geschichte erzählen.

Der Hauptmann Sopotka, von Geburt Wiener, wurde durch Schlamperei des militärischen Apparats noch in den Dezembertagen des Jahres 1942 nach Stalingrad versetzt. Die ihn im Oktober durch Aktenvermerk dorthin versetzt hatten, wußten nichts vom Kessel. Im Schneesturm landete er auf dem Flugplatz Pitomnik. Tage zuvor hatte er noch in Catania im winterlich warmen Mittelmeer gebadet.

Alle Lernprozesse im Kessel von Stalingrad hatte er versäumt. An der Ausmergelung der Körper, die schon im September begann, hatte er nicht teilgenommen. Mit frischem Blick kam er jetzt in den Kessel. Den gleichen Zustand des Mutes hätte eine Fallschirmjägerdivision gehabt, die, mit spezieller Winterausrüstung versehen, reichlich im Besitz von Munition auf der Winterfläche abgesprungen wäre und die Verteidigung von Stalingrad bis Anfang März garantiert hätte.

Sopotka entsetzte der gewissermaßen doktrinäre Glaube der Kessel-Kameraden ans eigene Unglück, so Müller, lebhafter werdend. Sogleich übernahm Sopotka als Transportoffizier den Befehl über den Schneeschipdienst auf dem Hilfsflughafen Stalingradski. Es sollten, nach einer Anregung des Luftwaffenfeldmarschalls Milch, fünf bis sieben Flugplätze im Kessel, und zwar innerhalb von drei Tagen, neu geschaffen werden. Sopotkas Elan, der nur darauf beruhte, daß er aus einem an-

deren Realitätsstrom hierhergelangt war, übertrug sich auf die kleine Mannschaft. Er riß sie mit. Er hatte vor, im nächsten Jahr das Ingenieursdiplom zu erwerben und wollte auch eine Pilotenausbildung für Transportflugzeuge absolvieren.

Mehr als den engsten Umkreis des kleinen Hilfsflughafens, der noch den Zustand aufwies, in welchem die Russen ihn im Herbst verlassen hatten, beherrschte Sopotkas klarer Geist nicht. Schon die Funker in Pitomnik, welche die Sprechfunkverbindung zur Absprungbasis der Flugzeuge außerhalb des Kessels aufrechterhielten, waren aus ihrer Lethargie nicht zu lösen. So wurden auf die freigeschaufelte Landebahn keine Transportmaschinen dirigiert.

Am 24. Januar wurde die von Sopotka eingerichtete Kleinstgruppe überrollt. Die Rote Armee kümmerte sich nicht um den Seelenzustand derer, die sie links oder rechts umging. Sopotkas Leichnam lag in einer Gruppe von Toten, an einen geschichteten Schneehaufen angelehnt, nur dadurch von den übrigen Toten unterschieden, daß die Fettschicht unter seiner Haut noch intakt schien.

Stichwort: BASILISKENBLICK. Die Kaufleute in den Niederlanden, sagt Müller, auf dem Gebiet der Macht nicht bewandert, sahen zu, wie der Herzog von Alba den Grafen Egmont hinrichten ließ. Sie lasen die Zeichen nicht. So kapitulierte die DDR. Gestern besuchte mich Valentin Falin, fuhr Müller fort. Falin war ja selbst nicht in Stalingrad. Er hat aber wohl jede Zeile darüber gelesen in den Geheimpapieren des Kreml. Die

russischen Befehlshaber, heißt es dort, nahmen an, sie hätten in ihrer überraschenden Aktion 86 000 Mann umzingelt. Tatsächlich waren es 300 000. Es waren in der Umzingelungsfront zahlenmäßig nie mehr Truppen versammelt, als sich Deutsche im Kessel befanden. Was bewirkt, daß eine Armee des Blitzkriegs sich binnen zwei Monaten für wehrlos erklärt? Die Schlachtentscheidung, sagt Müller, findet in den Köpfen der Kämpfenden statt.

»Bei mir war letzthin eine Katze zu sehen, die einen hoch auf einem Baum sitzenden Vogel beobachtete; nachdem sich beide eine gewisse Zeit lang angestarrt hatten, ließ sich der Vogel wie tot in ihre Krallen fallen; entweder von seinen Angstvorstellungen betäubt oder von einer magnetischen Kraft der Katze angezogen.« Montaigne, *Essais, Über die Macht der Phantasie*



6. Dezember 1989: Jerusalem. Bei Bauarbeiten unterhalb des Felsendoms hatten Ingenieure einen Stollen freigelegt, der 300 Meter tief in den Berg hinabführte. Begierig nach Funden aus der Antike und gemäß ihrem Auftrag, der sich auf die Erkundung der Stabilität des Untergrundes bezog, betraten sie die Fläche, möglicherweise ein Artefakt aus früheren Phasen der Bauarbeiten Jerusalems, zu welcher der Stollen führte. Als sie sich mit ihrem Gerät in der unterirdischen Höhlung fortbewegten, stürzte der Boden ein, und sie fanden sich in einer zwölf Meter tiefen Grube wieder, von Gemäuer begraben. Noch waren die Handys intakt, und es gelang, von oben Hilfe zu organisieren.

Die Tiefen des Tempelberges, berichteten die Geretteten, seien durchgängig mürbe. Von Aufbauten und Grabungen wäre abzuraten. Was würde man in 500 Metern Tiefe, was in fünf Kilometern, was in sechzig Kilometern Tiefe finden? Noch aus der Zeit des Statuts der britischen Besatzungsmacht waren Tunnelarbeiten unter dem Tempelberg ohne Genehmigung der palästinensischen Baubehörde verboten. Die Ingenieure hatten hier illegal gegraben. Wären sie bei ihrem Absturz umgekommen, hätte das Unternehmen, das sie ausgesandt hatte, eine Lügengeschichte erfinden müssen. Ihre Leichen wären nach Bergung an einen Ort transportiert worden, wo man das Unglück nachgestellt hätte.